



© iStock ultramarphoto

## In dieser Ausgabe

Manfred Bierwisch im Gespräch S. 2

Sie Vollpfosten! André Meinungers neues Buch S. 3

Das Pollyanna-Prinzip S. 3

Publikationen & Termine S. 4

## ZAS-Impressionen

Jonathan Bobaljik is a Professor of Linguistics at the University of Connecticut. He was awarded a Friedrich Wilhelm Bessel-Forschungspreis from the Alexander von Humboldt-Foundation and is currently working at the ZAS.

What will you do during your stay?  
I will investigate the formal properties of morphological feature



systems and try to elucidate aspects of the combinatorics of features. This involves typological and cross-linguistic investigations, for example, in patterns of syncretism.

What do you like about ZAS?  
I've found it very stimulating to be able to interact with, and learn from, the high calibre group of ZAS linguists doing exciting work on a variety of topics.

## Assertion der Unwahrheit: Lügen gefährden die Demokratie

Aus Sicht des Sprachwissenschaftlers Jörg Meibauer ist die kognitive Fähigkeit zum Lügen moralisch neutral - man kann Lügen ja auch zu guten Zwecken einsetzen. Aber im gesellschaftlichen Kontext sind sie hoch brisant. Es scheint, es war nie leichter zu lügen, als heute.

Lügen erleben eine erstaunliche Konjunktur. Wir erleben offensichtliche Lügen von Regierungslenkern und Konzernzentralen, ohne Lügen wären Brexit und Trump nicht möglich gewesen. Das Vertrauen in die Medien sinkt rapide, Populisten machen sich dies zunutze und diffamieren die Medien pauschal als „Lügenpresse“. Das Internet bietet zwar die Möglichkeit, sich über alles zu informieren, aber eben auch, sich in die eigenen Meinungen einlullen zu lassen.

In der Internetkommunikation, etwa in sozialen Medien, ist die Anonymität der Hauptgrund für das Wuchern der Lüge. Wie schon ein amerikanischer Philosoph, Charles Sanders Peirce, bemerkt hat, liefert der gute Ruf einer Person, das Wissen darum, wie sie sich in der Vergangenheit verhalten hat, den besten Grund dafür, ihr auch zu trauen. Ohne Risiko des Rufverlustes ist Kommunikation nach Peirce nicht möglich - eine Einsicht, die heute in der Spieltheorie mathematisch untermauert werden kann.

Nicht zufällig haben sich im Netz Methoden wie Kommentare und Empfehlungs-Sternchen herausgebildet, mit denen sich Teilnehmer einen Ruf erwerben können. Diese können aber leicht „gefaked“ werden. Weniger Anonymität im Netz, etwa durch zertifizierte Identitäten, wären hier überlegenswert, auch wenn sich damit ein Konflikt zum Datenschutz auftut. Aber das Verhältnis von Wahrhaftigkeit und Vertrauen zu anderen Rechtsgütern muss heute neu überdacht werden.

Konfuzius riet einem Staatslenker: Das Wichtigste überhaupt sei, die Begriffe richtigzustellen. Ansonsten ginge das ganze Staatswesen den Bach runter, weil „die Worte nicht mehr zu Taten gemacht werden können“. Damit Sprache ihre Aufgaben in der Gesellschaft erfüllen kann, müssen wir ihr vertrauen können. Das heißt nicht zuletzt: Wir müssen davon ausgehen können, dass sie wahrheitsgemäß verwendet wird. Der amerikanische Philosoph David Lewis hat das eine „Konvention der Wahrhaftigkeit und des Vertrauens“ genannt. Aber es ist keine beliebige Konvention wie die, ob man links oder rechts fährt. Ohne sie wäre Kommunikation letztlich unmöglich. Ohne sie könnte man nicht einmal - lügen.

Manfred Krifka  
Direktor Leibniz-Zentrum  
Allgemeine Sprachwissenschaft



Leibniz-Zentrum  
Allgemeine Sprachwissenschaft

# „Ich bin mit dem ZAS verbunden, seit es das ZAS gibt, und eigentlich schon ehe es das ZAS gab“.

## Manfred Bierwisch über die Ursprünge des ZAS, seine Forschung und die aktuelle politische Lage.

Welches Jahr würden Sie als Gründungsjahr des ZAS-Vorläufer-Institutes nennen?

Die ersten Beratungen, die nach dem Ende der DDR-Akademie direkt der Vorbereitung des ZAS galten, fanden 1992 statt. Die Anfänge der Vorläufer-Institution würde ich mit der Bestellung von Ewald Lang zum vorläufigen Direktor datieren.

Erzählen Sie etwas aus der Gründungszeit des ZAS.

Das ZAS ist in mehreren Schritten aus der Auflösung und Umkämpfung der Akademie der Wissenschaften der DDR, genauer des Zentralinstituts

für Sprachwissenschaft an dieser Akademie hervorgegangen. Am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft gab es eine Arbeitsstelle Strukturelle Grammatik (ASG), deren Leiter ich war und die von der

Max-Planck-Gesellschaft übernommen wurde. Aus den anderen Abteilungen, die zum Teil, wie zum Beispiel das Grimmsche Wörterbuch, von der neu gegründeten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) weitergeführt wurden, waren eine Reihe Mitarbeiter zur weiteren Disposition in eine Zwischenstufe überführt worden. Daraus entstand dann mit allerlei Umdispositionen und administrativen Umwidmungen schließlich das Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Typologie und Universalienforschung, abgekürzt ZAS. Der verantwortliche Moderator für diesen Prozess war Willem Levelt, der Direktor am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen war, dem ich als auswärtiges Mitglied angehörte und damit Levelt bei den Anfangsschritten des Aufbaus des ZAS beraten konnte.

Wie haben Sie die Gründungszeit erlebt?

Aus der eigentlichen Gründungs- oder Vorbereitungszeit des ZAS ist mir ein sehr engagiertes

Brainstorming mit wichtigen Teilnehmern in Erinnerung, bei dem es um die Perspektive der Linguistik in diesem Neubeginn ging. Die zunächst fünf Geisteswissenschaftlichen Zentren, die aus dem „Nachlass“ der DDR-Akademie entstehen sollten, mußten ja ihre Grundlinien und Schwerpunkte neu bestimmen. Da ging es in heftigen Debatten für das künftige ZAS um die Rolle von Universalien als Basis für typologische Variation und empirische Fragestellungen der Sprachwissenschaft. Das war eine kontroverse, aber wie sich im Weiteren gezeigt hat, sehr produktive Veranstaltung.

Welche Begegnung ist Ihnen noch im Gedächtnis?

In dieser Phase gab es eine ganze Reihe intensiver persönlicher Gespräche mit unterschiedlichen

„Später habe ich mich für ‚ältere‘ Germanistik statt für Literaturwissenschaft entschieden, weil da die Partei sich weniger einzumischen schien. Das stellte sich aber auch als Irrtum heraus, als ich mir den Strukturalismus und die Generative Grammatik zu eigen gemacht hatte. Da war nämlich die Linguistik auf unerwartete Weise plötzlich hoch politisch geworden“.

Interessenten, so mit Dieter Wunderlich, Pim Levelt, Paul Kiparsky, Wolfgang Klein, Marga Reis, Ewald Lang, in denen sich die Möglichkeiten für die weitere Entwicklung konkretisierten. Dass es bis zur eigentlichen Gründung noch eine ganze Weile

dauerte, lag an Differenzen in der Wissenschaftsadministration, die eigentlich nicht das ZAS betrafen, sondern die Zeitgeschichte.

Welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach der Übergang des ZAS in die Leibniz-Gemeinschaft?

Vor allem ist es eine Klärung und Stabilisierung des Status des ZAS, aber damit zugleich auch eine Bewertung der bisherigen Arbeit: Ohne eine positive Einschätzung der Qualität und Relevanz des inhaltlichen Programms wäre die Entscheidung der Leibniz-Gemeinschaft nicht zustande gekommen.

Welche Ihrer eigenen Forschungen stehen in besonderer Beziehung zum ZAS?

Na ja, ich habe mir wiederholt die Zähne ausge-

bissen an Partikeln wie „schon, noch, nur, auch“ und auch „aber“ und dabei gelernt, wie wichtig die Einstellungen von Sprecher und Adressat als Bedingungen in der Bedeutungsstruktur sind. Aber zentraler war für mich lange Zeit der ganze Bereich der Vergleichskonstruktionen mit noch immer ungelösten Fragen wie der, warum man weiß, was „drei mal so lang“ heißt, aber eigentlich nicht, was „drei mal so kurz“ bedeutet. Und dann hat mich jüngst die essentielle Konventionalität der Sprache beschäftigt, die symbolische Zeichen und damit die praktisch unbegrenzten Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache erst möglich macht und so den notwendigen Gegenpol der vorgegebenen Prinzipien bildet.

Wie empfinden Sie die aktuelle politische Lage?

Ich hoffe sehr, dass sich nicht weiterhin alles noch schlimmer entwickelt als man erwartet hat. Diesen gefährlichen Nationalismus, der jetzt allenthalben hochkommt, hätte man vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten. Vielleicht hat es ja was mit dem Entwicklungsstand unseres Faches zu tun, dass die meisten Linguisten wenig geneigt sind, da mitzuspielen. Ich fand es ein sehr positives Zeichen, dass die LSA sofort und entschieden gegen die fatalen Erlasse von Trump protestiert hat.

Manfred Bierwisch studierte in den 50ern Germanistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Ab 1956 war er Assistent am Institut für Deutsche Sprache und Literatur an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Ab 1973 war er dort Mitarbeiter des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft, danach bis 1991 Leiter der Forschungsgruppe Kognitive Linguistik. Von 1992 bis 1998 leitete er die Arbeitsgruppe Strukturelle Grammatik der Max-Planck-Gesellschaft. 1993 wurde er zum Professor für Linguistik an die Humboldt-Universität berufen. Bierwisch ist seit 1979 Ehrenmitglied der Linguistic Society of America.



# Sie Vollpfosten!

Im Frühjahr 2017 erscheint André Meinunger neues Buch über Schimpfwörter im Dudenverlag. Die Illustrationen stammen von Pascal Heiler, der auch für die Satiremagazine *Eulenspiegel* und *Titanic* zeichnet.

In sieben schön illustrierten Kapiteln erklärt André Meinunger den Gebrauch und die Herkunft von beliebten und witzigen Schimpfwörtern. Wer wirft wem am liebsten was an den Kopf: in der Beziehung, unter Jugendlichen, unter Kollegen, im Straßenverkehr, in Bayern, in Sachsen und überall sonst auf der Welt. André Meinunger beschäftigt sich mit der Malediktologie, der Wissenschaft vom Schimpfen und Fluchen.

1973 gründete und prägte der in die USA ausgewanderte deutsche Philologe Reinhold Aman die Malediktologie und bis heute gilt sein *Bayerisch-Österreichisches Schimpfwörterbuch* als Klassiker. Das anfänglich eher populärwissenschaftliche und anthropologisch-feuilletonistische Interesse am Schimpfen hat inzwischen akademisch-linguistische Arbeiten nach sich gezogen. 2016 erschien Benjamin K. Bergens Buch *What the F: What Swearing Reveals About Our Language, Our Brains, and Ourselves*. In seinem Buch *Sie Vollpfosten!* bringt André Meinunger interessante und manchmal auch überraschende Fakten zutage und erläutert den Lesern den sprachwissenschaftlichen Hintergrund von Schimpfwörtern und dem Schimpfen.

## Archaische Sprechakte

Als verbalisierte Aggression ist Schimpfen archaisch. Es ist ein Sprechakt, der nicht auf komplexen Ausdrücken beruht und der zu den ersten Sprechakten der Gattung Mensch und des einzelnen Menschen gehört. Ein Kleinkind kann mit einfachen Ausdrücken seinem Ärger lautstark Luft machen und die ersten Menschen haben sicher nicht nur in Gesten, sondern auch in lautlichen Äußerungen aggressive Äußerungen von sich gegeben. Expressive, emotionsgeladene Ausdrücke entstammen in vielen Sprachen ähnlichen Quellbereichen. Zur verbalen Aggression eignen sich vor allem Wörter aus Tabubereichen, über die in der Regel nicht offen oder öffentlich gesprochen wird: Exkrememente (Scheiße, Mist), Sex (Fotze, Wichser), geistige und körperliche Schwächen (Idiot, Schlaffi), das Tierreich (Ochse, dumme Gans, Bitch) sowie das ethnisch und kulturell Fremde (Schlitzauge, Polacke). In anderen Sprach-

Kulturbereichen entstammen Schimpfwörter auch den Themenbereichen Krankheit und Tod oder Glaube und Religion.

## Lieber schimpfen als schlagen

Schimpfen ist entgegen der landläufigen Meinung durchaus positiv: Angestauter Druck nimmt Sprache statt Körperkraft zum Ventil, Gewalt wird sublimiert. Die Beschimpften erfahren keine körperliche Gewalt, die Schimpfenden bauen verbal ihre Aggressionen ab. Und nicht nur das. Schimpfen macht sprachlich kreativ. Mudra-Sprüche, ritualisierte und variierebare Flüche, Schimpfwortmuster à la Warmduscher, neuartige gewagte Metaphern, aber auch das Konservieren uralter Wörter schärft und manifestiert unsere sprachliche Kompetenz.

André Meinunger arbeitet seit 1992 am Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft. Er promovierte 1996 an der Universität Potsdam und habilitierte 2004 an der Universität Leipzig. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Grammatik der deutschen Sprache. 2014 erschien die Neuauflage von Meinungers Buch *Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den »Zwiebel-fisch«*, in dem

André Meinunger auf humorvolle Art Bastian Sicks Interpretationen mit linguistischen Fakten anreichert und teilweise wiederlegt.



Alle Abbildungen auf dieser Seite © Dudenverlag

## Wider die Schimpfwörter: Das Pollyanna-Prinzip

Das Pollyanna-Prinzip beschreibt einen universellen positiven kognitiven Bias. Auf Sprache bezogen besagt daher die Pollyanna-Hypothese, dass eher über Positives als über Negatives gesprochen wird.

*Pollyanna* ist der Titel eines 1913 erschienenen amerikanischen Kinderbuches der Autorin Eleanor Hodgman Porter. Die Lebensphilosophie des Waisenkindes Polyanna, die bei ihrer boshaften Tante aufwächst, lässt sie in allem nach etwas Positivem suchen.

1969 formulierten die amerikanischen Psychologen Jerry Boucher und Charles Osgood die Pollyanna-Hypothese: psychisch gesunde Personen haben einen leichteren Zugang zu positiven als zu negativen Gedächtnisinhalten. In der Kommunikation zeigt sich dies z.B. durch die Verwendung positiv konnotierter Ausdrücke. In ihrer Untersuchung konnten Boucher und Osgood zeigen, dass positive Ausdrücke häufiger vorkommen, ein breiteres Bedeutungsspektrum abdecken und leichter gelernt werden. 2014 wurde dieses Ergebnis von einer groß angelegten Studie mit 5 Millionen Datenpunkten in 10 Sprachen bestätigt. Peter Dodds von der *University of Vermont* konnte zusammen mit Kollegen zeigen, dass die 24 häufigsten Wörter einer Sprache eindeutig einen positiven Bias im Sinne der Pollyanna-Hypothese aufweisen. Für die Studie wurden Texte aus Büchern, Nachrichten, sozialen Medien, dem Internet, Fernsehbeiträgen, Film-Untertiteln und Liedtexten ausgewertet.

Diese Ergebnisse widersprechen der Annahme, dass Schimpfwörter häufiger sind als lobende, positive Ausdrücke und damit pejorative Lexik prominenter sei als meliorative, schönredende.



## Publikationen

**Torgim Solstad, 2016.**

Lexikalische Semantik im Kontext: Die Spezifikation kausaler Relationen am Beispiel von Studien zur deutschen Grammatik Band 91. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

**Susanne Fuchs & Jelena Krivokapic, 2016.**

Prosodic boundaries in writing: Evidence from a keystroke analysis. *Frontiers in Psychology*, 7:1678.

**Werner Frey, 2016.**

On some correlations between formal and interpretative properties of causal clauses. In: Ingo Reich & Augustin Speyer (eds.): *Co- and subordination in German and other languages*. Special issue of *Linguistische Berichte* 21, 153-179.

**Marleen Susanne van de Vate & Tonjes Veenstra, 2016.**

Non-finiteness in Saamáka. In Kristin Melum Eide (ed.), *Finiteness Matters: On finiteness-related phenomena in natural languages*, 189-210. Amsterdam: John Benjamins.

## Vorträge

**Manfred Krifka (ZAS Berlin)**

Plenarvortrag : Focus in Answers and Questions in Commitment Space Semantics  
08.-10.03.2017 ■ Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Saarbrücken

**Jason Merchant (University of Chicago)**

Roots, categorizers, and nonuniform selection.  
21.03.2017 ■ 13:00, Seminarraum 403

**Anastasia Giannakidou (University of Chicago)**

Knowledge, evidence, and veridicality: why MUST is definitely weak.  
21.03.2017 ■ 14:00, Seminarraum 403

**Peter Öhl (Universität Bochum)**

What is an ‚indirect question‘? ‚Ob‘ and ‚denn‘ in German interrogatives.  
29.03.2017 ■ 15:30, Seminarraum 403

## Veranstaltungen & Workshops

**Eröffnungsveranstaltung ‚Die Stimmen von Berlin‘**

13.03.2017 ■ 18:00, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften am Gendarmenmarkt, Leibniz-Saal, Markgrafenstraße 38, 10117 Berlin

**Workshop ‚Sinn und Bedeutung 22: Microvariation in Semantics‘**

06.09.2017 ■ Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS), Berlin

**Konferenz ‚Sinn und Bedeutung 22‘**

07.-10.09.2017 ■ Universität Potsdam, Campus Griebnitzsee



**Leibniz-Zentrum  
Allgemeine Sprachwissenschaft**

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung**

Impressum

Newsletter des Leibniz-Zentrums Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS), erscheint vierteljährlich

Schützenstrasse 18, D 10117 Berlin

V.i.S.d.P.: Dr. Insa Gülzow, [guelzow@zas.gwz-berlin.de](mailto:guelzow@zas.gwz-berlin.de)

+49-30-20192-402 fax

[www.zas-berlin.de](http://www.zas-berlin.de)